

Soziologen in der Entwicklungszusammenarbeit

Haas, Oliver

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haas, O. (2002). Soziologen in der Entwicklungszusammenarbeit. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 25(1/2), 157-159. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-41071>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Soziologen in der Entwicklungszusammenarbeit

Oliver Haas

„Der Soziologe verfügt über kein spezifisches Tätigkeitsfeld und muss sich deshalb schon während seines Studiums praxisrelevantes Fachwissen aneignen, das ihn für den Arbeitsmarkt attraktiv macht. Dies gelingt vor allem durch das frühzeitige Sammeln von praktischen Erfahrungen im Rahmen von Berufspraktika.“

Mit ähnlichen Worten begrüßte der Dekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften in seiner Ansprache die Erstsemester für Soziologie an der Johann Wolfgang v. Goethe Universität Frankfurt/Main. Unter dieser wissensdurstigen, aber auch sehr orientierungslosen Schar junger Menschen befand auch ich mich. Dieser sicherlich nicht nur für Soziologen zutreffende Hinweis ist mir im Gedächtnis geblieben und zog sich in gewisser Weise wie ein roter Faden durch meine akademische Laufbahn. Schon vor Beginn meines Studiums hatte ich ein Berufsfeld für mich entdeckt, das die Kriterien zu erfüllen schien, die einen Beruf zu dem macht, was er qua Definition sein sollte: eine lebenslange Herausforderung. So war es mir wichtig, in meinem späteren Tätigkeitsfeld Entwicklungen aktiv mitzugestalten, flexibel und kreativ, aber auch in Teams arbeiten zu können. Gleichzeitig interessierte mich der interkulturelle Kontext, vor allem die sogenannten Länder der „Dritten Welt“. Daher entschied ich mich für das Berufsfeld der Entwicklungszusammenarbeit.

Bereits vor Beginn meines Studiums informierte ich mich bei staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit über die fachlichen Anforderungen, die für einen beruflichen Einstieg in dieses Arbeitsfeld notwendig sind. Während in den letzten Jahren vornehmlich Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler/innen in Berufen der Entwicklungszusammenarbeit zu finden waren, zeichnete sich seinerzeit bereits ein Trend hin zu einem verstärkten Einsatz von geistes- und sozialwissenschaftlichem Personal bei nichtstaatlichen, aber auch staatlichen Institutionen ab. Dieser Trend hat bis heute angehalten, so dass zunehmend Soziolo-

gen/innen, Politolog/innen oder Ethnolog/innen in der Entwicklungszusammenarbeit zu finden sind.

Nach drei Semestern absolvierte ich mein erstes Praktikum bei einer brandenburgischen Nichtregierungsorganisation. Der erste Kontakt zur Berufspraxis war geknüpft. Weitere sollten folgen. Schnell entwickelten sich die – primär in den Semesterferien stattfindenden und meist unbezahlten – Praktika zu den eigentlichen „Highlights“ eines Semesters, die neben einem Wissenszuwachs vor allem auch die sozialen Kompetenzen im Berufsleben förderten. Zudem ergaben sich auf diesem Wege Kontakte, die letztlich zu einem nahtlosen Übergang von Studium und Beruf geführt haben.

So trat ich im März 2001 meine derzeitige Tätigkeit als Fachassistent in der Fachabteilung „Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung (Arbeitsfeld Berufliche Bildung)“ in der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH an. Durch Technische Zusammenarbeit (TZ) unterstützt die Bundesregierung Entwicklungsprozesse in den jeweiligen Partnerländern. Ziel der TZ ist es, die Menschen und Organisationen in diesen Ländern durch partnerschaftliche Zusammenarbeit in die Lage zu versetzen, ihre Lebensbedingungen aus eigener Kraft zu verbessern. Zu diesem Zweck werden über die TZ technische, wirtschaftliche und organisatorische Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt. Die Bundesregierung beauftragt damit überwiegend die GTZ. Die Zentrale des Unternehmens, das im Jahre 1975 gegründet wurde, befindet sich in Eschborn bei Frankfurt/Main und beschäftigt derzeit rund 1.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die GTZ ist in über 120 Ländern dieser Welt tätig.

Der fachliche Quereinstieg in die berufliche Bildung erwies sich vor allem zu Beginn als nicht ganz einfach: Begrifflichkeiten, Theorien, das duale System mit seinen Stärken und Schwächen. All das waren Dinge, mit denen ich mich im Rahmen meines Studiums nur wenig befasst hatte. Dazu kam die Fülle an GTZ-spezifischer Terminologie. Da verwundert es nicht, dass das Unternehmen sogar über ein internes Glossar in mehreren Sprachen verfügt, in dem versucht wird, die „GTZ-Sprache“ zugänglicher zu machen. Mit einer gehörigen Portion Enthusiasmus und der Hilfe der Kolleginnen und Kollegen wurde aber diese anfängliche Hürde schnell genommen. Auch stellte sich heraus, dass trotz der fachlichen Fremdheit Studieninhalte und soziologisches Fachwissen ihren Verwendungszweck in der täglichen Arbeit fanden. So konnte ich Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit Methoden der empirischen Sozialforschung für Evaluierungen und Wirkungsmessungen von Projekten der beruflichen Bildung einbringen und anwenden. Dabei bekam ich u.a. die Möglichkeit, einen Workshop zum Thema „Wirkungsbeobachtung“ für einen Projektpartner in Omsk durchzuführen sowie Indikatoren für bestimmte Projekttypen im Auftrag des Bundesministeriums zu erarbeiten. Ein weiteres Feld, in dem soziologisches Fachwissen gefragt ist, ist die Beratung von Berufsbildungs- und Systementwicklungsprozessen. Durch regelmäßige Teilnahme an Workshops und Konferenzen konnte ich das im Studium erlernte Wissen anwenden, aber auch hinterfragen und in den Kontext der beruflichen Bildung stellen.

Primär wird ein Fachassistent in der GTZ vor allem mit Management- und Dokumentationsaufgaben betraut. Dies umfasst logistische, administrative und organisatorische, aber auch fachlich-konzeptionelle Tätigkeiten. Vor allem zu Beginn überwiegt hierbei klar der Anteil administrativer Aufgaben. Es liegt jedoch größtenteils an einem selbst, Themen „zu erobern“ und sich somit bei den Kolleginnen und Kollegen für fachlich anspruchsvolle Arbeiten zu qualifizieren. Hilfreich ist hierbei der sogenannte „Tandem-Partner“, ein Kollege (meist mit langjähriger Inlands- und Auslandserfahrung), der zum einen als fachlicher Ansprechpartner fungiert zum anderen aber auch um die Personalentwicklung des „Junioren“ bemüht sein sollte. So kann der Tandem-Partner u.a. erste Kurzeinsätze in Projekten veranlassen oder aber sich um die Teilnahme an Konferenzen und Workshops bemühen. Letztlich muss sich aber auch ein Fachassistent in seinem beruflichen Umfeld positionieren und den nötigen „Biss“ entwickeln, der ihn für weitere Einsatzmöglichkeiten empfiehlt.

Nach nun fast einem Jahr Berufserfahrung in einer Institution der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit kann ich sagen, dass meine zu Beginn des Studiums angelegten Kriterien bei der Berufswahl in vollem Umfang erfüllt worden sind. Ich merke zunehmend, dass das gewählte Tätigkeitsfeld die berufliche Herausforderung darstellt, der ich mich zukünftig weiterhin widmen möchte und dass meine akademische Ausbildung als Soziologe bei meinem Berufseinstieg keine unwesentliche Rolle gespielt hat. Daher möchte ich interessierte Soziologiestudierende ermutigen, sich über Praktika oder Hospitationen einen Einblick in dieses Berufsfeld zu verschaffen. Einmal, damit sich der/die Studierende dadurch über seine spätere berufliche Laufbahn mehr Klarheit verschafft, zum anderen aber auch, weil ich der Meinung bin, dass die Entwicklungszusammenarbeit – insbesondere nach den Ereignissen vom 11. September 2001 – auf Soziolog/innen, bzw. Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen heute nicht mehr verzichten kann.

Oliver Haas
An der Tränk 14
63303 Dreieich
Tel.: ++49.6074.698676
eMail: oliver.haas@surfeu.de